

www.e-rara.ch

**Charakteristische Thierzeichnungen zur unterhaltenden Belehrung für
Jung und Alt**

Meyer, Rudolph

Zürich, 1833

Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM

Shelf Mark: KE MEY R 1833

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-15535>

Der Hamster.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelnformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Der Hamster.

Das Saatsfeld steht in hohen Halmen aufgeschossen über der Ebene; kaum noch hält es unter seinem schönen Grün den hellen Blick der Aehren zurück; da schaut der Mohn, mit glühendem Auge, aus dem Feld empor, die Kornblume in ihrem blauen Strahl. Wachteln lassen laut den lockenden Ruf erschallen; zum offenen Himmel steigt das Lied der Lerche, es zieht sie mit. Die Sonne sinkt, sie löst und wirkt, mit ihren letzten Strahlen noch, die Lebensfäden in Blüthen und Laub. Da wandelt im grünen Halmenwald der Hamster bedächtig und sinnend umher. Es ist ein junger, der so eben mit fünf Geschwistern der Eltern Haus verlassen hat, sich selber zu etabliren; er schaut sich überall vorsichtig um; dann baut er, nur im Kleinen erst, seine eigne Wohnung, die günstige Zeit noch nützlich zu verwenden; doch das ganze Capital, welches er im ersten Jahre sich erwirbt, beträgt nur wenige Pfunde. Auch der alte Herr Hamster läßt sich erblicken, er hat seine Keller schon angefüllt, wie wohl ihm erst noch die Erndte bevorsteht, und neue Gewölbe muß er aufbrechen, um die Schätze alle zu verwahren. Man sieht's ihm an, daß er sorgenlos, und doch auf neuen Erwerb bedacht ist. Aufrecht sitzt er, als ein Principal, vor seiner Wohnung;

ernst und fast finster sieht sein schiefes, hervorstehendes Auge vor sich hin; es zeugt von spleenartiger und zorniger Natur; seine breiten Backen hängen herab; die nackten, runden Ohren stehen etwas steif hervor; er lüpfte gar hoch und spöttisch zur langen Nase die gespaltene, mit sparsamen Haaren besetzte, Lippe; daß man immer sein Paar langer, gelber Zähne sehen mag. Auch dreht er das große Haupt halb übermüthig, halb mürrisch, auf kurzem, dickem Halse; der ist mit Drüsen behangen, als ob vom Aufenthalt in dunkler und feuchter Höhle der Hamster sich die Scropheln zugezogen. Doch stattlich ist er gekleidet; den langen, schön gewölbten Leib bedeckt eine schwarze Sammtweste, sie schließt sich an die engen Hosen seiner kurzen Beine. Der braune Rock reicht ihm bis zur Ferse herab. Jahr aus, Jahr ein, hat er das gleiche, freylich etwas altväterische Gewand; auch hinten noch ein kleines Pöpschen. Es gibt unter seinen Verwandten eben so reiche wie er, die einen tragen sich immer schwarz, von Kopf bis zu Füßen, andere sind wie in weißen Flanell gehüllt; und wieder andere besitzen gar einen schäffigen, aus vielen Stücken zusammen gestickten Rock.

Sieht er vor seiner Thür und kommt Jemand, der ihm nicht behagt, oder dem er nicht traut, so wendet er sich um und tritt durch das Fallloch in die Wohnung; doch weicht er eben nicht gern aus, wird gar zornig, wenn man ihn nur ansieht, erhebt sich rüstig,

belfert, knurret und weht grimmig seine Zähne. Geräth er noch tiefer in Zorn, was gar leicht geschieht, so geht er bissig auf einen los, packt den Stock an, den man ihm entgegen hält, daß man ihn kaum losreißen kann. In seiner blinden Wuth wirft er sich auf Ross und Reiter dar, und meint, sie sollen ihm aus dem Wege gehen. Alles was ihm begegnet, Großes oder Kleines greift er an, jede Maus zerreißt er, und verschont sogar Maykäfer und Heuschrecken nicht. Kommt etwa einer seiner Nachbarn; da gibt es Streit und Prozeß. Nicht einmal mit seinem Weibchen bleibt er in Ruhe; sie krazen und zerbeißen sich, und leben von einander geschieden, jedes in seiner eigenen Wohnung; immer nur auf kurze Dauer schließen sie Frieden. Er bekümmert sich um seine Junge nicht; auch sorgt die Mutter gar schlecht für sie und läßt sie im Stich, wenn Gefahr droht; sie mögen allein den Weg zur sichern Wohnung suchen. Noch blind beißen sie schon, und kaum sind ihnen die Augen geöffnet, so fangen sie in den Gewölbten und Gängen der Alten spielend zu wühlen an. Kaum sind sie etwas heran gewachsen, so werden sie verstoßen, sie müssen sich selber fortbringen. Die Jungen haben aber das Naturel der Alten geerbt, wissen sich wohl zu helfen, machen ihren Weg und ihr Glück in der Welt; sie finden den besten Boden und reiche Erndten, und nehmen große Ländereyen in Besitz.

Der Hamster speculirt auf alles, nicht nur auf Ge-

treide; auch Erdäpfel häuft er an und Sämereyen, öl- und gewürzreiche; er schleppt alles herbey und füllt damit seine Gewölbe an. Mit den Pfoten stopft er sich gar emsig die Säcke voll, und beladen vermag er kaum seine Wohnung zu erreichen. Schwerfällig wankt er unter der Last; seine Augen glohen, seine Backen sind gespannt, die Zähne stechen drohend hervor. Alsdann ist er leicht zu erwischen, und es geschieht auch, daß er überfallen wird von einem listigen Fuchs, oder einem Nachtvogel, oder daß ein Fals ihn überrumpelt, wenn er so in der Dämmerung angestrengt seinem Gewerbe nachgeht. Dann streicht er schnell die Backen und leert die Säcke aus, um sich zu wehren; mit wüthendem Blicke stellt er sich gegen den Feind und dieser getraut sich kaum, ihn anzugreifen. Doch ein flinker Iltis fürchtet nicht seinen Zorn, und schleicht ihm gar in die Wohnung nach, fällt dem dicken Herrn ins Genick und schleppt ihn weg.

Hat ein Hamster nun seine Vorräthe gesammelt, Tag für Tag die goldnen Körner eingetragen und sie wohl erlesen, jede Sorte in besonderes Gewölbe gehäuft: da ist ihm wohl und er entfernt sich nicht mehr weit von seinen Schätzen. Er hat die Thüren alle gut verschlossen, und man würde nicht mehr den Weg zu ihm finden, wenn nicht in der Nähe noch Erd- und Schutthaufen lägen. Jetzt zieht er sich in die Tiefe, bettet sich auf Stroh, und kommt der Winter, so lebt er nun

still für sich, erlabt sich an seinen Vorräthen, und steckt gar manierlich mit den Pfoten sich die Körner ins Maul. Er frist und frist, bis er endlich entschlummert. Dicht eingehüllt in sein Gewand, und zusammengekauert liegt er auf dem Ohr. Er wird starr und steif, und eiskalt in seinem geronnenen Fette; kaum athmet er, nur einmal alle Viertelstunden schlägt sein Puls; der Zorn ist erloschen, die Zähne stecken in seinem eignen Pelz. Schneidet man ihn auf, man findet nichts Besondere, außer viel Fett und einen zweyfächerigen Magen, auch fehlt ihm die Gallenblase; dennoch weiß man nicht, woran der alte Herr gelitten hat. Er beißt nicht mehr, wenn man ihn secirt, und öffnet nur im Gähnen den Mund. — Mitten im Winter wacht er zuweilen, aus seinem Todtenschlase auf, streckt sich, blinzelt, gähnt und knurrt, reibt sich die Augen, erhebt sich endlich von seinem Lager, schlaftrunken taumelt er hin und wieder. Ist er endlich völlig erwacht, dann liest er sich die Strohfedern aus den Haaren, putzt sich und nimmt ein tüchtiges Frühstück. Er wagt sich hinaus, wenn an schönen Tagen, durch den schmelzenden Schnee der junge, grüne Palm hervorbringt; doch bald legt er sich wieder auf sein Bett hin und nickt ein. Nahe aber der Frühling, dann wird zuerst die Frau Hamsterin wach, schaut aus ihren Fall- und Taglöchern hervor, erlabt sich an dem Vorrathe, und an jungen Reimen, und wird neue Saat ausgestreut, so stiehlt sie diese

auch schon weg. Nun geht sie weiter und legt einen neuen Bau an.

Ach! Mancher mag den Frühling nicht erleben, und wird überfallen noch vor Schlafengehen; oder wann er neben seinen Schätzen erstarrt liegt. Von der Noth gedrungen bricht ein armer Landmann in die Gewölbe. In einem Sacke trägt er die schwere, kostbare Bürde hinweg, alles was der Herr Hamster so eifrig und mühevoll gesammelt, so mißtrauisch und sorgfältig bewacht hat, und obendrein reißt man ihm gar noch das Kleid vom Leibe. Ein lachender Erbe, freut sich der Arme mit seinen hungerigen Kindern über die Schätze des schelmischen Wucherers.
